

Matchball 4 / 2009

Liebe Tennisfreunde, hier ist Platz!

Das ist jetzt kein stolzer Aufruf eines Clubmitglieds, der einer ausländischen Reisegruppe unsere Tennisplätze zeigt. Nein damit ist gemeint, dass hier an dieser Stelle noch Platz ist, für Ihren ganz persönlichen Matchball. Es darf auch ein Paukenschlag sein. (Für alle diejenigen, denen filzige Klavierhämmerschen näher sind als gelbe Filzbälle) Im Klartext: Hier könnte auch Ihr Text stehen, denn Ihre Meinung ist bei uns gefragt. Aber wie beim Tennis gibt es auch beim „Magazinmachen“ Regeln. Also erstens nicht zu lang. Das ist beim Tennis auch so. Es tut uns immer weh, wenn wir Beiträge, die zwar mit viel Herzblut aber noch mehr Druckerpatronentinte geschrieben wurden, kürzen müssen. Dann bitte nichts hervorheben, unterstreichen oder markieren. Alles hintereinander weg schreiben ist gut! Den Rest machen wir. Fertige Artikel und Fotos gehen schließlich an die E-Mail Adresse: karen.johannsen@t-online.de. Bisher hat das hervorragend funktioniert und wir bedanken uns für die vielen Texte, Fotos und Anregungen.

Apropos Paukenschlag: Man hört. Dass sich innerhalb des Tennisclubs eine kleine Musikformation herauskristallisiert. Das ist natürlich eine tolle Angelegenheit und man muss sich mal vorstellen: Ein Tennisverein mit eigener Band! Die meisten Vereine sind ja schon froh, wenn sie ihre Vorstandspositionen ausreichend besetzen können. Ja, unser Verein ist schon ein guter Verein. Und guten Menschen Gesellschaft zu leisten ist immer noch die beste Methode, selbst ein guter Mensch zu werden. Wem früher so viel Gutes widerfuhr, der musste schon mal einen „Asbach Uralt“ trinken. Heute kann man sich einen Aufnahmeantrag für den TCL aus dem Internet herunterladen um dabei zu sein.

-FG-

Matchball 1 / 2010

Herren Ü Normalgewicht

Die Vorbereitungen bei Sportlern, die in eine neue Saison starten. Sehen in der Regel ein taffes Training, endlose Entbehrung, massiven Muskelaufbau und fulminante Fettverbrennung vor. Nicht so beim TCL, der Helfer, Sponsoren und Anzeigenkunden zu einem gelungenen Grünkohllessen ins Clubhaus eingeladen hatte. Aber das war natürlich noch nicht alles. Tatsächlich sollten bei dieser wirklich toll vorbereiteten Veranstaltung Menschen – nein, es waren in diesem Fall nur Männer – zum Grünkohlkönig geadelt werden, die nach dem zugegebenermaßen köstlichen Speiseangebot am meisten zugenommen hatten. Quasi ein umgekehrter „Weight-Watcher-Abend“. Deshalb hieß es zunächst: Alle Mann auf die Waage! Und zwar vor dem Verzehr von grünem Kohl. Kasseler, Kohlwurst, Schweinebacke, Salzkartoffeln, Süßkartoffeln sowie süffigen Schnäpsen und begleitenden Bieren. Zu den beseelten Klängen eines vereinseigenen Musiktrios gaben, beziehungsweise nahmen die Teilnehmer wirklich alles. Bis es dann wiederum auf die Waage ging. Ein GKK war schnell gefunden! Wobei es sich hier nicht um eine neue Krankenkasse handelt (na, wäre vielleicht streckenweise auch hilfreich gewesen) sondern um den Grün-Kohl-König 2010 des Tennis Clubs Lühe. Favoriten in dieser Königsdisziplin waren selbstredend Mitwirkende, die schon per se in der Schwergewichtsklasse zu Hause waren. „Dick ist Schick“ war deshalb die Devise, und einige Teilnehmer an diesem sportlichen Fettesten konnten sich wirklich sehen lassen. Fazit: Eine super Veranstaltung – vielen Dank an die Organisatoren! Warum dann allerdings die anwesenden Damen an dieser lustigen Leibesübung nicht teilgenommen haben, erschloss sich dem hier schreibenden Drittplazierten nicht.

-FG-

Matchball 2 / 2010

Liebe Tennisfreunde,

wenn man im Internet bei Wikipedia den Begriff Sauberkeit eingibt erhält man unter anderem folgendes Zitat: „Die Reinigung im Haushalt entfernt Schmutz in Wohn-, Wirtschafts- und Sanitäräumen. Sie dient der Hygiene, erhält den Wert der Räume und Einrichtungsgegenstände und verbessert ihr Aussehen.“ Stimmt! Macht man auch alles zu Hause. Aber warum dann nicht in unserem Clubhaus? Also liebe Freunde, denkt doch bitte daran. Nicht mit Sandschuhen auf die Terrasse oder in die Umkleieräume gehen, die leeren Flaschen bitte in die Kisten zurückstellen, Gläser nicht nur spülen sondern auch polieren und wegstellen und letztlich die Kühlschränke wieder auffüllen. Wir können und wollen doch nicht noch mehr Hinweisschilder aufhängen! Auf einigen unserer Schilder steht übrigens: Schon gezahlt? Normalerweise überflüssig? Nein, leider. Im vergangenen Jahr muss jemand 50 Fußballmannschaften eingeladen haben und hat jedem Spieler jeweils ein Bier ausgegeben und dann vergessen aufzuschreiben. Soviel unbezahlter Gewrstenensaft fehlte nämlich am Ende des Jahres in der Kasse. Also auch hier die große Bitte: Denkt an das Gemeinwohl. Wir schaden uns nur selber.

-FG-

Matchball 3 / 2010

Ganz in Weiß

Ach, was waren das Zeiten, als weiland Gottfried von Cramm, auch genannt der Tennisbaron, frisch gescheitelt und frisiert im blütenweißen, bis auf den letzten Knopfgeschlossenen Oberhemd, einem astralweißen Strickpullover, in carraramarmorweißen langen Hosen mit messerscharfen Bügelfalten, zinkweißen Socken und selbstverständlich schneeweißen Schuhen Tennis spielte. Aber wollen wir diese „Kleiderordnung“ wirklich zurück haben? Nein! Jede Zeit hat ihre Mode, und das gilt auch auf dem Tennisplatz. Den Satz vom weißen Sport können wir also gelassen ins Archiv befördern. Für eines war jedoch der Tennisbaron und dreifache Wimbledonfinalist bekannt: Für seine Höflichkeit auf dem Platz. Nie ein lautes Wort. Man sagt ihm sogar nach, dass es ihm wichtiger war schön zu spielen als zu gewinnen. Soweit muss man sich nicht unbedingt kasteien. Natürlich rutscht dem einen oder anderen mal ein böses Wort raus, wenn es wieder so gar nicht läuft. Aber dann beschimpft man sich selbst. Alles O.K. Allerdings Gegenspieler und Zuschauer zu bepöbeln, weil man gerade verliert – geht gar nicht, und wir wollen das auch in unserem Verein nicht erleben.

Noch mal zurück zum weißen Sport. Ich glaube es war so in den siebziger Jahren, als mein Vater während eines Tennisturniers im noblen Bad Pyrmont gebeten wurde, für einen verletzten Spieler einzuspringen. Nun war er aber gar nicht vorbereitet und hatte auch keine Ausrüstung dabei. Hose, Hemd, Schuhe (alles weiß natürlich) und Schläger wurden schnell organisiert- allein, es gab keine Socken. Also spielte er in seinen eigenen Strümpfen, und die waren rot. Auch der Schiedsrichter sah rot und verwarnte meinen Vater wegen ungebührlichen Auftretens auf dem Tennisplatz. Diese harte Entscheidung blieb mir bis heute ein Rätsel. Warum mein Vater damals rote Socken trug allerdings auch.

-FG-

Matchball 4 / 2010

Heißer Tee und Kölnisch Wasser

Diesmal muss die Kolumne „Matchball“ leider ausfallen – ich muss Weihnachtsgeschenke kaufen.

PS: Wissen Sie eigentlich schon, was Sie in diesem Jahr verschenken werden? Grandiose Geschenke für Tennisspieler gibt's im Internet. Einen klitzekleinen Schläger in Sterlingsilber als Schlüsselanhänger, Tischsets in Form eines Tennisplatzes, Teetassen, die aussehen wie halbierte Tennisbälle. Das ist übrigens sehr lustig, weil die aus formalästhetischen Gründen keine Henkel haben und sich so der Besitzer beim Gebrauch unweigerlich die Finger verbrennt.

PPS: Als Jugendlicher habe ich meiner Mutter zu Weihnachten sieben Jahre lang hintereinander eine Flasche „4711 Echt Kölnisch Wasser“ geschenkt. Ich weiß das so genau, weil es die langweiligsten Jahre meines Lebens waren, die ich aber akribisch in fünf dicken Tagebüchern protokollierte. Eine erschütternde Lektüre – da ich sieben Jahre lang nichts erlebt hatte, notierte ich meist nur was ich aß. Und den Einkauf von 4711 jeweils ein Tag vor Heiligabend. Dann stiefelte ich los, begleitet von gefühlten 200.000 Ehemännern, die ebenfalls noch ein Geschenk suchten. Die Geldscheine in meiner Tasche riefen: Hol uns raus, aus deinem engen Beutel, wir wollen den Duft des Luxus spüren. Es gab solange keine Ruh, bis ich es über den Ladentisch schob, um eine Flasche des berühmten Duftwässerchens in Empfang zu nehmen. Wahrscheinlich hätte sich meine Mutter als passionierte Sandplatzspielerin doch lieber an einer Tennisball-Teetasse die Finger verbrannt, als sieben Jahre lang nach Kölnisch Wasser zu riechen. Aber das Internet gab's ja noch nicht.

PPPS: Was aus dem restlichen Geld geworden ist, weiß ich nicht. Ich habe es nie wieder gesehen.

PPPPS: Frohe Weihnachten!

-FG-

Matchball 1 / 2011

Antreten zum Dienst

Immer noch, und immer wieder, rufen wir und andere Vereine zum Arbeitsdienst auf. Auch in dieser Ausgabe, wenn sich der Verfasser nicht irrt. Man kann ja schließlich nicht alles lesen, was man schreibt. Und wenn dann nur Wenige kommen, wundert man sich. Aber ist das ein Wunder? „Arbeit ist, wie uncool ist das denn?“ ...würde unsere Jugend sagen. Wie eine doppelte Bestrafung: Arbeiten und noch Dienst haben. Kein vernunftbegabter Mensch würde sich darauf einlassen. Abgesehen davon ist das Wort völlig veraltet. So etwa wie Bade- und Bedürfnisanstalt oder Sättigungsbeilage und Stoßstange. Ich meine natürlich die am Auto, die es aber gar nicht mehr gibt. In anderem Zusammenhang hätte ich sonst von Animierdame gesprochen, die gar keine Dame war. Die Vorstufe zur Dame war ja damals Fräulein. Übrigens forderte daraufhin die Frauenbewegung die Einführung des Begriffs Männlein – allerdings ohne Erfolg. Doch alles Larifari und Papperlapapp; jetzt bin ich aber abgeschweift. Zurück zum Arbeitsdienst, den wir künftig auch „Workshop“ nennen können. Bevor das aber durch den Vorstand abgesegnet wird, gilt noch der Aufruf zur Arbeit in veralteter Sprache:

Also ihr Lotterbuben und Duttengretel. Gebt euren Fluppen den Laufpass, zieht eure Nietenhosen an, setzt euch spornstreichs in eure Benzinkutschen und kommt mit Affenzahn in die Arbeitsgesellschaft des TCL, auf das wir dort Vollbeschäftigung haben. Sicher gibt es dort den einen oder anderen Käseigel oder gekochte Hühnereier mit halben Tomaten und aufgetupfter Eiertunke als Deckel, die aussehen wie Fliegenpilze. Für Krawallbrause ist auch gesorgt. Vielleicht stecken wir später noch eine Mischkassette in das Abspielgerät und schmeißen auf der Tanzfläche eine Party für Hupfdohlen bis zum Fernsehtestbild um 24.00 Uhr. Bis dahin: Tschüssikowski.

-FG-

Matchball 2 / 2011

Titelkämpfe

Oh, wie bezaubernd, dachte ich zunächst, als ich unlängst den Aushang an unserer Infotafel las. Wir haben jetzt einen Kummerkasten! Und darüber hinaus noch einen Staubgeborenen, der ihn täglich leert – DER SCHLICHTER. Ein wenig angstvoll las ich weiter: „*Bis jetzt hatten wir zwar nie Streit im Verein, doch jetzt haben wir jemanden, der dafür Zuständig ist.*“ Was für eine mutige Entscheidung des Vorstandes. Endlich laufen wir in der Beziehung den anderen Vereinen nicht mehr hinterher. Wie habe ich mich schon klammheimlich gefreut und mir die Finger wundgerieben in ergötzlicher Erwartung handfester Auseinandersetzungen auf, neben und hinter den Tennisplätzen. Das war ja so versprochen! Auch überkam mich ein wunderbar gruseliges Gefühl, als ich an die Bezeichnung DER SCHLICHTER dachte. Da muss man ja nur mal aus Versehen einen Buchstaben verändern, und es ist aus mit dem schönen Leben. Was wird dieser sicherlich hartgesottene Bursche wohl alles anstellen, um die mühsam erworbenen neuen Mitglieder radikal und rapide zu reduzieren? Dann, ganz unten, las ich es: DER SCHLICHTER - ist Peter Emmerich! Natürlich Erleichterung, ist doch klar. Erst mal. Aber kann man denn einer so wichtigen Position nicht mal einen passenden Titel geben, um solche Missverständnisse zu vermeiden, fragte ich mich wütend? Wie wäre es denn mit Obmann für Ärger und Streitigkeiten? Oder kürzer, Zoffbeauftragter. Ich wäre ja grundsätzlich noch für weitere Positionen im Verein, wie zum Beispiel Grundlinieninspektoren. Und das Hissen der Fahne macht künftig ein Oberfähnrich der Bundeswehr. Na, vielleicht besser nicht. Wir sind ja auch froh, dass es unseren Peter Emmerich gibt. **PS:** Ich streite mich gerade mit Peter um einen ausgegebenen Ball. An wen soll ich mich jetzt wenden?

-FG-

Matchball 3 / 2011

Gleich und Gleich gesellt sich gern?

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“, sagt man und es stimmt. Ein Foto aus diesem aktuellen „Aufschlag“ ist mir aufgefallen. Es ist im Artikel von Karen Johannsen zur Geschichte des TCL abgebildet und zeigt einen in der freien Natur aufgestellten Tisch, vollbesetzt mit Tennis-Damen. Um genau zu sein 13 an der Zahl und somit sozusagen ein weibliches „Abendmahl“, wenn es nicht am Tage wäre. Etwas abseits steht ein Mann (wer sonst, denn nur Männer sind die Burner) am Schwenkgrill und bedient die Damen nach dem Motto: Der eine stets den Baum begießt, der andere seine Frucht genießt. Ob es sich hier um den damals aktuellen Clubmeister handelt, wissen wir nicht. Ein nettes Foto also, das ein reges und intaktes Vereinsleben aufzeigt. Doch viel interessanter las das, was man im Vordergrund des Fotos sieht, ist das, was im Hintergrund abgebildet ist: Etwa fünf Meter hinter dem Grill stehen ungefähr zehn Fahrräder aufgebockt und dahinter zirka 15 Fahrzeuge auf dem Parkplatz des TCL. Es werden noch viel mehr sein, aber das Bild zeigt ja auch nur einen Ausschnitt. Rechnen wir einmal zusammen, dann können wir davon ausgehen, dass sich mindestens 25 Menschen auf der Tennisanlage befunden haben, die ja damals noch lange nicht so attraktiv war wie heute. Es waren sicherlich doppelt so viele. Und heute? Ich glaube, es fällt schwer, in dieser Zeit noch so viele Leute zu bewegen. Zusätzliche Termine, fast unbegrenzte Freizeitangebote, das ausufernde Internet, eine wachsende Mobilität und konkurrierende Sportarten lassen die gemeinschaftlichen Aktivitäten schrumpfen. Der Tennissport ist nicht mehr das Steckenpferd, das den Reichen die Sporen gibt. Aber daran kann man arbeiten.

-FG-

Matchball 4 / 2011

Die kulinarische Wüste Gobi

Wieder mal ein Aufruf. Apropos, Aufrufe in unserem Vereinsmagazin scheinen zu wirken. Als wir zuletzt zum „Arbeits-Dienst“ aufgerufen hatten, kamen so viel Freiwillige, dass Nummern gezogen wurden, wer als erster anfangen darf. Aber das nur am Rande. Diesmal geht es darum, dass die Bereitschaft zur Bewirtung in unserem Clubhaus diametral zu den Neuzugängen im Verein abgenommen hat. Wie kommt's? Trauen sich denn keine, oder können die Leute heute nicht mehr kochen? Das kann man sich nicht vorstellen, bei einem millionenfachen Überangebot an Kochbüchern und stündlich ausgestrahlten Fernsehshows, die sich mit nichts anderem beschäftigen als mit dem Thema: Sind sie schon satt?

Nun verlangen wir ja keine kulinarischen Köstlichkeiten á la Schuhbeck, Henssler, Wohlfahrt und wie sie alle heißen. Aber etwas mehr, als eine jahrelang unter Gefrierbrand gelittenen Frikadelle aus den schwindelerregenden Tiefen der Eistruhe für zwei Euro fünfzig, dürfte es schon sein. Selbst wenn diese auf der Speisetafel mit dem Hinweis angeboten werden: „frisch aufgetaut“. Eine Hilfe wäre vielleicht doch die Hinzuziehung von Kochbuchklassikern, von denen ich heute einige vorstellen möchte. Da gibt es zum Beispiel das Buch „Wie man eyn teutsches Mannsbild bey Kräfften hält“. Ein Fressbedarfsbuch aus dem Mittelalter, aber schon genauso veraltet wie voluminös. Oder „Party für junge Leute“, in dem so skurrile Rezepte stehen wie: „Brennende Birnen“ oder „Bukarester Leber mit Weißwein“. Dieser seltsam-lustige Ratgeber ist allerdings auch schon 1968 erschienen, und die damals anvisierten jungen Leute sind heute so um die 60 Jahre alt. Selbst die Gattin des Langzeitkanzlers Kohl brachte 1985 ein Kochbuch mit gesammelten Rezepten damaliger Medienmacher heraus. Hannelore Kohl gab dem knapp 300 Seiten starken Exemplar den Titel: Was Journalisten so „anrichten“. Das Ergebnis kann man hier nachlesen.

-FG-

Matchball 1 / 2012

Vorsicht, Satire

Am Ende dieser Matchballartikel steht eigentlich immer dieselbe Frage. Es ist die Frage, die unser ganzes Leben bestimmt und Grundlage all unserer Erkenntnis ist. Es ist die Frage: Worum geht's eigentlich? Die Antwort ist einfach, sie lautet: Keine Ahnung! Wohl deshalb nahm mich neulich ein langjähriges Vereinsmitglied zur Seite und sagte: „Du, manchmal verstehe ich gar nicht, was du da immer in diesem „Matchball“ schreibst.“ Ich habe ihm versichert, dass ich das verstehen könne. Hier darf jeder nämlich fast alles schreiben, solange man niemanden persönlich angreift, keine Politik macht, nicht gegen die Kirche wettet und einigermaßen anständig in der Wortwahl bleibt. Die journalistische Bezeichnung für solche Beiträge heißt Glosse und wird so beschrieben: *„Die Glosse ist ein Sammelbegriff für besonders kurze Meinungsartikel mit einer sehr spitzen Argumentation. In einer Glosse können aktuelle Themen jeder Art behandelt werden, sie werden allerdings aus sehr subjektiver Sicht gesehen. Meist ist ihr Unterton heiter und ironisch. Sprachlich sind Glossen gewandt und es werden Wortspiel, Metaphern, Ironie und Satire als Stilmittel eingesetzt. Die Glosse bedient sich aber auch ungewöhnlicher Wörter und des Dialekts.“* Na also!

Wer sich an unsere erste „Aufschlagausgabe“ erinnert weiß, dass wir dazu aufgerufen haben, sich an dem Magazin mit eigenen Beiträgen zu beteiligen. Das gilt vor Allem für den Matchball. Bis jetzt hatten wir dazu keine Einsendungen. Über eine Ablösung als Glossenschreiber wäre ich nicht traurig. Andere vielleicht auch nicht.

-FG-

Matchball 2 / 2012

Ein Wahnsinnstrainer

Um meinen Trainingsrückstand abzubauen, der sich in den Wintermonaten angesammelt hatte wie die Staatsschulden Griechenlands, nahm ich mir vor, Trainerstunden zu nehmen. Ich erkundigte mich nach einem geeigneten Tennislehrer mit einem leichten Hang zur Selbsterstörung. Ein Bekannter meinte: „Nimm den da, der hat den B-Schein.“ Er hätte auch sagen können der Trainer hätte das „Seepferdchen“, weil ich mir unter B-Schein nichts vorstellen konnte.

Meine erste Stunde! Ich stand einem äußerst sympathischen Tennislehrer gegenüber, der auf keinen meiner Scherze einging. Meine alberne Behauptung, ich hätte extra vier neue Matchbälle gekauft, überhörte er elegant. Er ließ mich ein paar Bälle schlagen, winkte mich ans Netz und sah mich lange an. „Weißt du, was das Wichtigste beim Tennis ist.“ „Jaa, ääh?“ sagte ich. „Ich werde es dir sagen: Der Ball muss über das Netz.“ Das hat mich überzeugt. Es war mir auch schon aufgefallen.

„Pass auf, du musst seitlich stehen, seitlich zum Ball, verstehst du? Und nimm die Füße zusammen. So. Nicht so. Der rechte schräg rechts seitlich, der linke zeigt nach vorn. Der Schläger etwas nach hinten zur Schlagvorbereitung. Der Schläger zeigt nicht nach unten, sonst geht der Ball ins Netz, sondern schräg nach oben und seitlich stehen – ins Knie gehen und den Schläger durchschwingen – den Ball anschauen – mit der Hüfte herumdrehen – richtigen Abstand zum Ball halten – locker bleiben, aber Spannung halten – Schläger festhalten – den Ball auf dem Höhepunkt schlagen – dem Ball entgegengehen – in der Mitte treffen – auf dem Höhepunkt ins Knie – Knie anschauen, dem Schläger entgegengehen – Hüfte festhalten – Abstand ausschwingen, auf dem Höhepunkt zuschlagen und dann entgegengehen - anschauen – rumschwingen – kommen lassen – Knie festhalten – mit dem Fuß in die Knie gehen ... mein Gott, das kann doch nicht so schwer sein!“

Als drei kräftige, weißgekleidete Männer meinen Trainer nach drei Stunden vom Platz führten, brabbelte er unverständlich vor sich hin, lachte manchmal schrill auf, die Haare wirr im Gesicht hängend. Seitdem meine ich, dass es schon Bälle gegeben hat, die, nachdem sie hinter mir im Feld aufgesprungen waren, „Kuckuck“ gerufen haben.

-FG-

Matchball 3 / 2012

Aktives duschen und Kirschbaum

Freitagnachmittags gibt es im Tennisclub zwei Sorten von Menschen: Die Aktiven und die Geduschten. Die Aktiven spielen Tennis. Die Geduschten sitzen auf der Terrasse, trinken Bier, kommentieren die Spielweise der Aktiven, trinken Bier, erzählen sich gegenseitig ihre Krankengeschichten, trinken Bier, fachsimpeln, wobei die Betonung auf „simpeln“ liegt, trinken Bier ... ach, das habe ich ja schon erwähnt.

Die Dialoge an so einem Nachmittag hören sich in etwa so an: „Welche Saite bevorzugst du denn?“ „Vorhand“ „Nein, ich meine welche SAITE du spielst, welche Bespannung.“ „Weiß nicht. Habe meinen Schläger bei Aldi gekauft.“ (Diese höchst unangemessene Antwort zaubert bei den anderen Geduschten ein mitleidiges Lächeln hervor.) „Also ich versuche es jetzt mit Kirschbaum.“ „Wie? Holzschläger sind doch völlig veraltet.“ „NEIN! Kirschbaum ist der Name einer Saite! Im Prospekt steht: Sie bietet dem Turnierspieler eine außergewöhnliche Mischung aus Power, Kontrolle und Spin. Sehr gute Haltbarkeit ohne Saitenverrutschen. Jetzt auch in schwarz! Liest du denn keine Fachzeitschriften?“ „Meinst du, ich könnte auf meinem Aldi-Schläger auch eine Kirschbaumsaite aufziehen?“ „Du kannst auch Formel1-Rennreifen bei einem Trabi aufziehen.“ Dieser, in milder Herablassung vorgetragene Spruch, sorgt für ausgelassenen Heiterkeit bei den Geduschten, worauf sich der geschmeichelte Kommentator verpflichtet fühlt, eine weitere Runde Bier zu bestellen. So geht es zwei, drei Stunden weiter, dann ist der Spuk vorbei. Die Geduschten lassen sich nach Hause fahren, und die Aktiven gehen Duschen. Bis zum nächsten Freitag

-FG-

Matchball 4 / 2012

Juice ist die Beste

Wer den Partner fürs Leben sucht, hat grundsätzlich drei Möglichkeiten: er geht zu einer Ü-30, Ü-40 oder Ü-50 Party. Nachteil: Er ist für alle drei Veranstaltungen zu alt und Ü-60 und Ü-70 Partys sind so selten wie ein Ass beim Tennis. Oder man setzt sich in ein Cafe und wartet, bis man angesprochen wird. Nachteil: Irgendwann muss jedes Cafe einmal schließen. Außerdem geht so ein jahrelanger Einsatz ganz schön ins Geld. Die dritte Möglichkeit ist die beste: Man besorgt sich den Katalog der Firma „Tennis Point“ und sucht sich den passenden Partner daraus aus. Das habe ich jetzt gemacht. Meine Angebetene ist ein amerikanisches Model und heißt Juice Wilson. Juice ist Klasse. Sie hat einen etwas großen Kopf, ist aber ansonsten schlank und leicht gebaut, aber nicht zu zart besaitet. Die Beschreibung im Katalog hat mich sofort überzeugt. Es hieß:

„Juice eignet sich für erfahrene Traditionalisten, die ihre eigene Power generieren und sich nach Gefühl und ultimativer Kontrolle sehnen.“ Na, was denn sonst?! Danach sehnt sich doch jeder. Es kam noch besser: „Ein unnachahmliches Griff erlebnis und ein rasantes Tempo ist garantiert.“

Hervorragend, weiter so, habe ich jubiliert. Dann der nuschelnde Satz: „Juice ist absolut fehlerverzeihend.“ FEHLERVERZEIHEND!!! Der Traum aller Männer. Wenn das nicht für den Bund des Lebens reicht, dann weiß ich auch nicht weiter. Meine Freundin gibt der Beziehung zu Juice allerdings keine Chance. „So wie ich dich kenne, ist in spätestens drei Jahren die Sache zerbrochen“, sagt sie. Sehr albern, meine ich und eifersüchtig obendrein.

Kürzlich habe ich bei Juice den „Sweetspot“ entdeckt. Seitdem sind wir unzertrennlich. Nächstes Wochenende unternehmen wir einen Ausflug zum Vogelpark Walsrode.

-FG-

Matchball 1 / 2013

Menschen zwischen den Linien

Kann Tennis Magengeschwüre verursachen? Was sonst? Beruflich ärgere ich mich nicht mehr. Da schalte ich mein „Abweissystem“ ein, das schlechte Kritiken, bössartige Einwände der Partner und Hintergrundgeräusche von Konkurrenten einfach neutralisiert. Die Leute können es eben nicht ertragen, wenn man mal gut ist. Manchmal merkt man es ja nicht mal selbst, wenn das passiert. Im Tennis wird die Wutreaktion sofort durch einen Fehlschlag bestraft. Schläger und Ball gehorchen nicht mehr. Der Ball springt steil in die Höhe und einem Zuschauer auf den Schoß. Der Schläger ächzt: „Was machst du mit mir, du ‚Idiot?‘“ Im Profitennis wird so eine Bemerkung des Schlägers sofort geahndet. Der Schlagführende schmettert sein Racket auf den Boden und antwortet somit unangemessen mit der Todesstrafe.

Mir selbst ist der Schläger, meine Frau (siehe Matchball 4/2012), mein Haus, meine Yacht, mein Auto. Nie habe ich ihn neu bespannen lassen, weil ich Angst hatte, ich könnte ihm wehtun. Jeden Freitag packe ich ihn ein, küsse ihn und erbitte einen Sieg gegen meinen Dauergegner Peter E. der eigentlich besser spielt als ich, aber manchmal vergißt, dieses in Anwendung zu bringen. Seit über 10 Jahren spiele ich gegen ihn. Ein paarmal habe ich schon gewonnen. Das waren dann Freitage, die ich durchtrank, durchtanzte, an denen ich vor Glück nicht einschlafen konnte und an ernste Arbeit nicht zu denken war. Zwei oder drei Bücher habe ich nicht geschrieben, weil mein Glücksgefühl mich daran gehindert hat.

5:1 hatte ich geführt und 40:15 im letzten Spiel des ersten Satzes und doch nicht, wie üblich, das Spiel verloren. Im Tie-Break habe ich mich deutlich mit 12:10 durchgesetzt. Den Seufzer meines Schlägers habe ich noch gehört: „Mein Gott, wem bin ich da in die Hände geraten?“

-FG-

Matchball 2 / 2013

Mysterium über den Wolken – Saft aus Paradiesäpfeln

Raus aus regennassen Regionen. Ab in den Süden zum Tennisspielen. Das war der Plan! Also fix den Flug gebucht, mit Platzreservierung am Notausgang, Sitz 13 A. Nun gibt es in der Urlaubsfliegerei eine bemerkenswerte Unsitte. Dass sie nach der Landung alle klatschen? Ja, das auch. Diese aber besteht darin, dass über 80 Prozent der Passagiere kurz nach dem Start Tomatensaft bestellen, was sie im Restaurant nie tun würden. Vielleicht hat das farbpsychologische Gründe nach dem Motto: Noch schnell `ne Blutkonserve reinziehen, falls heute der Kopilot die Landung hinlegen darf. Ich weiß es nicht und bestellte Tomatensaft. Es gibt noch etwas im engen Urlaubsflieger, das man verbieten sollte. Nämlich dass es dem vor einem sitzenden Passagier erlaubt ist, seine Rückenlehne nach hinten zu klappen. Das schien mein „Vorsitzender“ jedoch nicht zu wissen. Mit einem Ruck wurde die Bestuhlung nach hinten geknallt und bevor ich noch rufen konnte: „Bringen Sie Ihren Sitz wieder in eine aufrechte Position“, war es schon passiert. Der Plastikbecher mit dem roten Saft, den ich auf das Tischchen vor mir gestellt hatte, fiel um und ergoss sich ergiebig auf meinen Schoß.

Ein Fensterplatz im Flugzeug ist eine feine Sache. Aber nicht, wenn man die Hose voll hat und noch zwei Sitznachbarn bitten müsste aufzustehen, um in die Toilette zu gelangen. Der Weg dahin war sowieso durch die Getränkewagen versperrt, die von den Flugzeugkellnerinnen durch die Gänge geschoben wurden. Da der Flug noch zwei Stunden dauern würde und die Fließgeschwindigkeit des Saftes aus dem Nachtschattengewächs sehr gering ist, hatte ich nun genügend Zeit, den Weg des roten Zeugs optisch und gefühlsmäßig nachzuvollziehen. Vom Schoß die Oberschenkel runter, dann an den Waden längs und schließlich über die Sockenränder in die Schuhe. Und das von innen! Irgendwann landete der Flieger. Ich wäre beinahe nicht mehr vom Sitz losgekommen. Beim Aussteigen schnappte ich mir noch eine Zeitschrift um sie mir vor die Unglücksstelle zu halten. Mit einem Gesichtsausdruck der sagen sollte: „Es ist nicht das, wonach es aussieht.“ Später erst sah ich, dass ich die „Frau im Spiegel“ vor die Hose hielt mit einem Foto von Heidi Klum, die eine Tomate in der Hand hielt. Überschrift: „In zehn Tagen zur Bikinifigur. Die neue Tomatendiät aus den USA.“ Ach übrigens, mit dem Tennisspielen wurde es auch nichts. Hartplätze mit Granulat. Alles in tomatenrot. PS: Wenn Sie mal mit Air Berlin fliegen, Sitz 13 A am Notausgang, der dunkle Fleck. Das war ich!

-FG-

Matchball 3 / 2013

Es gibt Hallen – Halleluja

Wenn ich heute mal in ein Halleluja ausbreche, ist das nicht der Ausdruck meiner neu entdeckten Frömmigkeit. Es ist die Lösung für mein Selbstbewusstsein als verzweifelter Tennisspieler.

Als ich nach erfolglosen Turnieren und Punktspielen mein Fazit gezogen hatte und nach harter Selbstanalyse zu dem Ergebnis gekommen war, dass ich es in diesem Leben nicht mehr lernen würde, fragte ich mich: „was aber, wenn du weiterspielen willst, weil du gegen eine Leidenschaft nichts machen kannst?“

Und just in dieser Zeit begann die Epoche der Hallen. Der Mehrzweckhallen, Superturnhallen, Tonhallen, Musikhallen, Schwimmhallen, ja, und der Tennishallen. Und da wusste ich: Das ist meine Chance. Nicht weil ich drin besser spielen konnte. Nein, weil mich da außer meinem Gegner niemand sieht. Zunächst wurden die Dreiplatz, dann die Zweiplatz und endlich die Solohallen gebaut. Halleluja! Und während sich die Städte und Gemeinden mit dieser „Hallerei“ so verschuldet haben, das sie bis heute unter ihrem damaligen Übermut leiden und teilweise drei Hallen in einem einzigen Ort bespielen, beturnen und beballern müssen, was bei ausfallenden Arbeitsplätzen gar nicht mehr möglich ist, haben sich die Tennishallenprivatunternehmer einen goldenen Bart verdient. Je mehr Hallen einer hatte, umso besser. Die Preise für eine Hallenstunde haben an Höhe gewonnen, aber ich bezahle das verbissen, weil ich, und das sogar bei 30 Grad Hitze im Sommer, fast nur mehr in der Halle spiele. Vor kurzem ist mir ein Fehler in meiner Rechnung aufgefallen: Wenn ich gewinne, sieht es auch keiner.

-FG-

Matchball 4 / 2013

Haltbar bis zum nächsten Aufschlag

Meine Lieblingslektüre sind Lebensmittelverpackungen. Andere mögen es für richtig halten, sich die Zeit an der Bushaltestelle mit Reiterromanen und Ärzteschicksalen zu vertreiben. Ich jedoch habe mindestens immer einige Nudeltüten dabei, um sie in öffentlichen Verkehrsmitteln zu studieren. Auch nachts pflege ich diverse Konservenbüchsen mit ins Bett zu nehmen, damit ich vor dem Einschlafen noch etwas schmöckern kann. Was stehen da für schöne Dinge drauf! „Füllhöhe technisch bedingt.“ Genau wie bei mir. „Abtropfgewicht 225 Framm.“ Wie hoch wohl mein Abtropfgewicht ist? Ich hoffe aber, der liebe Gott verfällt nicht so bald auf die Laune, mich abtropfen zu wollen, denn ich möchte ja noch viele Nahrungsmittelschachteln lesen. Wie reizvoll ist allein schon die Vielfalt der Hinweise auf die Stelle, wo das Haltbarkeitsdatum steht.

Haltbar siehe Seitenlasche – Mindestens haltbar bis Ende: siehe Monats und Jahresangabe

Etikettenunterrand – Haltbar bis Ende : Tubenfalz

Nur auf Verpackungen von Tennisbällen habe ich ein Haltbarkeitsdatum nie entdecken können.

Warum eigentlich nicht? Lediglich der Hinweis darauf, dass Dunlop seine Bälle auf den Philippinen fertigen lässt, bringt einen nicht weiter. Es wäre doch schön, wenn dort zum Beispiel stehen würde:

„Haltbar bis August 2019.“ Dann könnte ich mir die Investition sparen. Oder wenn ich lesen dürfte:

„Haltbar bis zum nächsten Aufschlag.“ Eine willkommene Spielunterbrechung, mitten im Turnier um den Gegner mit den Worten zu irritieren: „Moment mal, meine Bälle sind gerade abgelaufen.“

Apropos, wisst ihr, was ich mal gelesen habe? „Haltbar bis: siehe Beutelschweißnaht.“

Beutelschweißnaht! Mit einem solchen Wort als Aperitif schmecken die Aromastoffe gleich doppelt naturidentisch.

-FG-

Matchball 1/ 2014





Das sollte eigentlich der Matchball sein – ist aber in die Hose gegangen.
Ich bin dann mal weg! -FG-

Impressum

AUFSCHLAG TCL
Eine Publikation des Tennis Club Lühe e.V.
Andreas Ränger · Schützenstraße 32a · 21720 Steinkirchen
E-Mail: info@tennisclub-luehe.de
Homepage: www.tennisclub-luehe.de

Redaktion:
Frank Glittenberg (V.i.S.d.P.), Ulrike Grossmann,
Karen Johannsen, Herbert Modner

Druck: Druckerei Schmidt
Alter Postweg 41, 21614 Buxtehude, Tel. 04161 745 190
service@druckerei-buxtehude.de

Die Publikation AUFSCHLAG TCL erscheint vier Mal im Jahr mit einer Druckauflage von 1.000 Exemplaren. Der Bezugspreis für die Clubnachrichten ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

30

-FG-